

Wochenblatt für Wildsdruff

Beilage zu Nr. 60

Dienstag, den 1. Juni 1915.

Das Grünbuch.

Das Grünbuch, das in Rom erschien, Enthält ein wahres Schatzkammer, Grün, Die Züge derer Leben Schrift, Die riefen so nach Mattengit.

In seinen Leitern schleichen stumm Viel kleine Ebirren hintenrum. Erfreulich ist, was diese Welt An Regendrucksamkeit enthält.

An lautloser Verrätere, An Trug und Verräterei. Von Zuverlaß kein Duentelchen — Jedoch ein ethisch Mantelchen.

Es schmerzt mein Herz, das edel ist, Dein blutig schlimmer Serbenzwist. Das schönste Menschenmittel jetzt ich — Wenn du behagst, so schweig ich.

Es wurmt mich das Unrecht sehr (Wer bietet mehr? wer bietet mehr?) Ich hab es nicht geküht (Zum Ersten, Zweiten, Dritten!)

Der Bundesbruder ward genarrt, Ich ließe ihn dem Gegenpart. Es leben die Erpreffer! Wer mehr zählt, desto besser."

Gottlieb (im „Zag“)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

2 Milliarden Mark Sparkassenguthaben im Königreich Sachsen. Einen glänzenden Beweis für die günstige wirtschaftliche Lage Deutschlands liefern die Mitteilungen des sächsischen Statistischen Landesamtes über die Lage der sächsischen Sparkassen. Trotz Kriegszeit und trotz der Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe schloß das Jahr ab mit einem Einzahlungsüberschuß von 8,7 Millionen Mark. Da die den Sparern zugute gekommenen Zinsen sich auf ungefähr 65 Millionen Mark beliefen, betrug der Gesamtzuwachs 73,7 Millionen Mark. Die Guthaben der Einleger überstiegen zum ersten Male die zweite Milliarde; sie beliefen sich am Jahresabschluss auf 2.027.880.000 Mark. Diese günstige Entwicklung hat sich im neuen Jahre fortgesetzt, denn allein in dem einen Monat Januar betrug der Ueberschuß der Einzahlungen über die Auszahlungen bei den sächsischen Sparkassen fast 27 Millionen Mark. Ein solcher Ueberschuß ist noch niemals dagewesen.

Gegen das übertriebene Aniformtragen der Jugend wendet sich auch eine Verordnung unseres Kultusministeriums, in der es heißt: Wie zur Kenntnis des Ministeriums gekommen ist, sind Klagen darüber laut geworden, daß Knaben vollständige militärische Uniformen mit militärischen Grababzeichen und nachgeahmten Orden tragen. Dadurch wird vielfach Anstoß erregt. Derartige Mißbräuche entsprechen nicht dem Ernste der Zeit und der Achtung, die wir unsern in schweren Kämpfen gegen eine Welt von Feinden stehenden Heere schuldig sind. Das Ministerium hält es daher für angezeigt, daß die Knaben in den Schulen hierüber aufzuklären sind und daß ihnen nahegelegt werde, sich von dieser Nachahmung fern zu halten. Jedenfalls ist es angebracht, wenn auch den Eltern diese Verordnung bekanntzugeben wird.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Sagen Sie, Bazaretgebilde, wie heißt der Ort, in dem wir uns jetzt befinden?

Chateau St. Agathe, Herr Leutnant.

Kennen Sie den Namen des Besitzers?

Es ist ein Herr de Parmentier.

Ah! — Agel von Simmern blieb ruhig liegen, die Augen starrend zur Decke des Gemaches emporgerichtet. Der Bazaretgebilde wollte sich ernähren, nachdem das Verbandzeug — er hatte Agels Wunden aufs neue verbunden — zusammengedrückt war.

Haben Herr Leutnant noch Befehle?

Nein — doch halt, öffnen Sie das Fenster. Die Sonne scheint so prächtig; ich denke, die frische Luft wird mir nicht schaden.

„Gewiß nicht, Herr Leutnant“, entgegnete der Sergeant lachend. „In einigen Tagen können Herr Leutnant schon ins Freie, wenn wir diese milde Bitterung behalten. Hier scheint's etwas früher Frühling zu werden, als bei uns, Herr Leutnant. Wir sind Mitte Februar, und schon blühen die Weichen. 's ist ein schönes Land.“

Wie lange befinden wir uns eigentlich hier?

Ungefähr vier Wochen, Herr Leutnant. Die erste Bett hand es schlimm um Herrn Leutnant. Wir glaubten kaum, Herrn Leutnant durchzubringen. Na, und wenn Herr Leutnant nicht eine so aufmerksame Pflegerin in Mademoiselle de Parmentier gehabt hätten ...

Die Tochter des Besitzers hat mich gepflegt? Mademoiselle Jeanne?

Ja, glaube wohl, daß die junge Dame so heißt. Sie hat Herrn Leutnant gepflegt wie einen Bruder, bis sie selbst krank geworden ist. Die Ärzte fürchteten für ihr Leben, sie bekam ein hitziges Nervenfieber. Es lag ein verdorbener französischer Offizier hier im Schloß, den sie

— Die Zahl der in Sachsen lebenden Italiener betrug im Jahre 1910 2087, von denen 1225 männlichen, 862 weiblichen Geschlechts waren. Es wohnten in Dresden 225, in Chemnitz 167, in Leipzig 147, in Plauen 88, in Freiberg 47, in Mittweida 31, in Zwickau 29, in Zittau 23 Italiener usw. Ihre Zahl in Freiberg und Mittweida ist wegen der Bergakademie und des Technikums halber so verhältnismäßig bedeutend.

— Die Blätter aufbewahren! Wir, die wir die gewaltigsten geschichtlichen Ereignisse durchleben, die jemals die Welt erschüttert haben, machen uns wohl kaum einen richtigen Begriff von dem Werte, der in späteren Zeiten den jetzt erscheinenden Tageszeitungen beigegeben werden wird. In ihnen spiegelt sich das tägliche Leben und Treiben in unserer Heimat zur Zeit des größten Krieges aller Zeiten wieder und darum wird in späteren Jahren das Lesen der Blätter der Gegenwart eine ganz besonders interessante und bevorzugte Lektüre werden. Wie interessant würde es uns erscheinen, wenn wir heute die Blätter aus der Zeit der napoleonischen Kriege und selbst des 1870er Krieges verfolgen könnten, um daraus zu ersehen, welchen Einfluß diese Kriege auf das Leben in unserer engeren Heimat gehabt haben und wie die Stimmung des Volkes gewesen ist. Zwar werden die großen geschichtlichen Ereignisse der Nachwelt durch Bücher überliefert, die interessanten Einzelheiten aus der Heimat, die uns besonders nahe stehen, werden wir darin aber vergeblich suchen. Darum sollten in jeder Familie, soweit das irgendwie möglich ist, die Blätter für die Nachkommen aufbewahrt werden. Man wird letzteren damit manche interessante und anregende Stunde verschaffen und auch in sich selbst von Zeit zu Zeit Erinnerung pflegen können!

— Bekämpfung der Blutlaus. Der Eintritt des wärmeren Wetters begünstigt die Verbreitung der Blutlaus. Alle Besitzer von Obstbäumen werden deshalb ermahnt, in diesem Jahre ihr Möglichstes zur Bekämpfung des Schädlings zu tun, damit die Obsternie nicht durch ihn gefährdet wird. Die Obstbäume sind wiederholt zu besichtigen, da sich die Blutlaus rasch verbreitet und kaum sichtbare Herde schnell wachsen. Im Falle Blutläuse festgesetzt werden, müssen sie sofort und möglichst gründlich vertilgt werden. Die Vertilgung geschieht zweckmäßig durch Abtrennung und Verbrennung der befallenen Zweige, sowie Bestreichen mit mehr als zur Hälfte mit Wasser verdünntem Karbolium oder ungenießbarem (denaturiertem) Spiritus.

— Westpost. Wegen völliger Unterbrechung des direkten Schiffsverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika kommt für Briefe im Verkehr zwischen beiden Ländern bis auf weiteres die ermäßigte Brietzüge nicht mehr zur Anwendung, die Sendungen sind vielmehr bis zur Wiederaufnahme des regelmäßigen Dampferverkehrs allgemein in den Postböden des Westpostvereins unterworfen.

— Die auf Dienstag, den 1. Juni dieses Jahres auf Vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr angesetzte Bezirksausführung findet schon um 10 Uhr statt.

— Durch ein Versehen wurde der vorigen Nummer des Wochenblattes die Beilage 22, statt 21 angefügt; eine Regelung erfolgt durch die nächste Beilage.

— In der Spruchliste der Hauptgeschworenen für die dritte Tagung des Schwurgerichts in Dresden wird aus unserer Gegend Herr Privatmann Otto Müller aus Grundlach als Geschworener aufgeführt.

— Dresden, 28. Mai. Eine Erhöhung des Brotpreises hat der Verein der Brotpfabrikanten von Dresden und Umgebung sowie die Bäckerinnung im Einverständnis mit dem

Vorstande des Kommunalverbandes für Dresden und Umgebung eintreten lassen. Der Preis für Brot ist für 2 Kilo bis zu 76 Pfg. erhöht worden. Die Erhöhung wird damit begründet, daß zur Herstellung von Schwarzbrot 30 Prozent Weizenmehl Verwendung finden muß. Infolge des hohen Preises für Weizenmehl und für die 20 Prozent Streckungsmittel ist die Erhöhung des Brotpreises eingetreten.

— Ohsag, 28. Mai. (Landtags-Ersaywahl.) Bei der heute im 2. Ländlichen Wahlkreise stattgehabten Landtags-Ersaywahl wurde der Rittergutsbesitzer Horst von Dyern auf Rittergut Borna bei Ohsag mit 4640 Stimmen zum Abgeordneten der 2. Ständekammer gewählt. 11 Stimmen waren zersplittert.

— Trenen. Die Notbremse gezogen wurde von einem jungen Mädchen in der 4. Wagenklasse in dem Zuge, der von hier in Richtung Falkenstein abgeht. Das Juggerional fahndete eifrig nach dem Grunde des Haltens, als ein junges Mädchen glückstrahlend den Bahndamm entlang gelaufen kam. Auf Befragen der Beamten gab sie an, daß während der Fahrt ihr Hut vom Kopfe geflogen sei und sie die Notbremse zog, um ihn sich wieder holen zu können. Wesentlich verändert hatten sich ihre Gesichtszüge aber, als es zur Protokollaufnahme ging, und der bittere Nachgeschmack in Form eines bahnamtlichen Strafmandats dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

— Birkau bei Zwickau, 28. Mai. Unter eigentümlichen Verhältnissen endete der 23 Jahre alte ledige Erstarbeiter Rödel aus Birkendorf hier sein Leben. Er schlief sich in eine fremde Wohnung, legte sich dort in ein Bett und erschof sich.

5. Sitzung des Reichstags.

(Originalbericht.)

CB Berlin, 28. Mai.

Die Sitzung des Reichstages, die heute wieder nur eine halbe Stunde währte, bot das alte Bild dieser Kriegssitzungen: der Saal war fast bis auf den letzten Platz besetzt, die Tribünen einschließlich der Hof- und Diplomatologen überfüllt. Mit dem Kanzler waren fast sämtliche Staatssekretäre, der Kriegsminister General von Hindenburg, der Reichskriegsminister General von Bülow, die preussischen Minister v. Roebell und v. Schorlemer und der Reichsbankpräsident Havenstein erschienen. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung sprach sich der Reichskanzler zu seiner Rede.

Der Kanzler über Italiens Treubruch.

Meine Herren, als ich vor acht Tagen zu Ihnen sprach, stand noch ein Schimmer von Hoffnung, daß das Losschlagen Italiens verhütet werden könnte. Die Hoffnung ist verloren. Das deutsche Empfinden sträubte sich, an die Möglichkeit einer solchen Wendung zu glauben. Jetzt hat die italienische Regierung selbst ihren Treubruch mit blutigen Letzern unvergänglich in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben. (Bewegung und sehr richtig!) Ich glaube, es war nachsteigend, der einmal gesagt hat, jeder Krieg, der notwendig ist, ist auch gerecht. War von diesem nächsten realpolitischen Standpunkt aus, der von allen moralischen Reflektionen abseht — war auch nur so geloben dieser Krieg notwendig? Ist er nicht vielmehr geradezu sinnlos? (Erneutes lebhaftes sehr richtig!) Niemand bedroht Italien, weder Österreich-Ungarn noch Deutschland. Ob die Triple-Entente es bei Verhandlungen hat bewenden lassen (sehr gut und sehr! höre!), das wird ja die Geschichte zeigen (lebhafter Zustimmung). Ohne einen Tropfen Blut, ohne das Leben eines einzigen Italieners zu gefährden, konnte Italien die ganze Liste der Konzessionen haben. Warum haben die Herren Salandra und Sonnino das nicht genommen? Wollen sie etwa auch das deutsche Tirol erobern? (Mit scharfem Ton:) Hände weg, meine Herren! (Stürmisches Bravo.) Oder will sich Italien an Deutschland reiben, an dem Lande, dem es doch bei seinem Werden zur Großmacht so manches zu verdanken hat (sehr richtig), an dem

pflegte. Er war ein Vetter von ihr, ich glaube, daß sie beide verlobt waren. Er starb, und sein Tod hat Mademoiselle so ergriffen, daß sie krank wurde. Jetzt ist sie auf dem Wege der Besserung, darf das Zimmer aber noch nicht verlassen. Liebenswürdige Leute sind übrigens die Besitzer, das muß man ihnen lassen. Sie haben sich jeden Tag nach dem Befinden des Herrn Leutnant erkundigt. Namentlich ein alter Herr, Kapitän Hoffer nehmen sie ihn ...

Wie? Mein alter Kapitän aus Walsburg ist hier? Deshalb daß man mir noch nichts von all dem gelangt? Der Herr Stabsarzt meintens, Herr Leutnant sollten sich nicht erregen. Aber Herr Leutnant haben sich jetzt ja so erholt, daß ich Ihnen das alles wohl erzählen kann.

Ja, ja, ich danke Ihnen, sagen Sie dem Kapitän Hoffer, daß ich mich freuen werde, ihn zu sehen.

Zu Befehl, Herr Leutnant. Der alte Herr kommt fast jeden Tag, um sich zu erkundigen.

Sagen Sie meinem Burschen, er solle sofort zu mir kommen.

Zu Befehl, Herr Leutnant! Der Heilgebilde entfernte sich. Agel von Simmern sank in die Kissen zurück und kam über das eben Gehörte nach. Also war die Entscheidung Jeanne an seinem Krankenlager doch kein Bild seiner Trüme gewesen, wie er bislang geglaubt hatte. Sie wollte in seiner Nähe, sie war um ihn gewesen, als er mit dem Tode gerungen, sie hatte ihn gepflegt — aber wie, auch den französischen Offizier hatte sie gepflegt, ihren Vetter, ihren Verlobten, und dessen Tod warf sie auf Krankenlager ... ah, so mußte sie ihn sehr geliebt haben! —

Eine schmerzliche Empfindung krampte sein Herz zusammen. Er hatte so schön geträumt von Liebe und Glück — Und das alles sollte vorüber sein? Nein, es konnte nicht sein! Noch immer sah er sie in seinen Armen zusammensinken und hörte sie mit brechender Stimme ihm zuflüstern: „Ich habe dich lieb — mehr als mein Leben!“ Nein, nein, sie konnte dem französischen Offizier nicht geliebt haben! Möchte sie mit ihm auch verlobt sein, in Frankreich ist es ja Sitte, daß Eltern ihre Töchter schon

früh mit dem Sohn einer bekannten Familie verloben, ohne das Herz ihrer Tochter zu fragen — so konnte es auch hier sein! So mußte es sein, denn er zweifelte nicht an der Wahrhaftigkeit Jeanne, und ihn, ihn allein hatte sie geliebt und würde ihn jetzt noch lieben.

Der Bursche Agels trat ein. „Herr Leutnant haben Befehle?“

Ja, nimm eine Visitenkarte von mir und gehe zum Kapitän Hoffer — du kennst den alten Herrn doch noch?“

Wie sollte ich nicht, Herr Leutnant!

Gut, Geh' zu ihm, bestell' einen herrlichen Bruch von mir, und ich liebe ihn bitten, dich heute noch mich zu besuchen.“

Zu befehlen, Herr Leutnant!

Dann gehst du zu Herrn de Parmentier, dem Besitzer des Schlosses, übergibst ihm meine Karte und erkundigst dich in meinem Namen nach dem Befinden Fräulein de Parmentiers. Hast du mich verstanden?“

Zu Befehl, Herr Leutnant!

So geh ... Agel war wieder allein. Durch das gedrückte Fenster drang die laue Luft des nahenden Frühlings herein und überraschte lieblosend des jungen Offiziers schmal und blaß gewordene Wangen. Tief atmete er auf und richtete sich im Bett empor. Wie wohl diese balsamische Luft tat. Ein feiner Duft wie von blühenden Weichen und Frühlingsblumen erfüllte das Zimmer — richtig, da auf dem Tisch lag ein Strauß Weichen! Wer mochte ihn gebracht haben? — Agel erhob sich mühsam, ging mit langsamen, schwachen Schritten zum Tisch und nahm den kleinen Strauß. Dann legte er sich wieder nieder. Wie herrlich die Weichen dufteten! Eine tiefe Sehnsucht nach dem Frühling, nach Frieden und Glück schlich sich in des Verwundeten Herz. Seine Lippen flüsterten leise: „Jeanne, meine Jeanne —“ und küßten die duftenden Weichen.

(Fortsetzung folgt.)